



MONTRÉAL

Erfahrungsbericht Auslandsjahr 2022/2023

Université de Montréal

Studienfach: Economics

Studiendauer: 01.09.2022 – 30.04.2023

Bewerbung

Die Bewerbung für das Auslandssemester erfolgte zunächst per Onlinebewerbung. Ich war zufällig auf das Angebot aufmerksam geworden und die Bewerbungsfrist war sehr bald. Es war stressig, in einer Woche die benötigten Unterlagen zusammen zu suchen, aber es ist möglich. Ich wurde dann zum Bewerbungsgespräch eingeladen. Ein Teil des Gesprächs fand auf Französisch statt, der andere Teil auf Englisch. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt keine Routine darin, in einer anderen Sprache zu sprechen, aber ich hatte mit den entsprechenden Fragen gerechnet. Es ist wichtig zu wissen, warum genau man nach Montréal möchte. Wenn die Motivation stimmt, dann hat man aus meiner Sicht gute Chancen auf einen Platz. Ich wollte auf Französisch studieren, um an mein deutsch-französisches Abitur anzuknüpfen.

Behördengänge

Als ich die Zusage von der Universität Heidelberg bekommen habe, war ich überglücklich. Leider war mir zu diesem Zeitpunkt nicht klar, welcher organisatorische Aufwand noch auf mich zukommen würde. Ich habe letztes Sommersemester in Heidelberg hauptsächlich damit verbracht, meinen anstehenden Auslandsaufenthalt zu planen. Ihr solltet Euch also darüber im Klaren sein, dass das ziemlich zeitaufwendig ist, und Ihr da eine sehr große Eigenverantwortung habt. Nach meiner Zusage der Uni Heidelberg dachte ich, damit sei Alles fix. Tatsächlich muss man sich nochmal extra an der Gastuniversität bewerben. Auch wenn das obligatorisch ist, glaube ich, dass man in den aller meisten Fällen angenommen wird. Solange Ihr gute Sprachkenntnisse aufweisen könnt und bereit seid, Kurse zu machen, die sich vielleicht nicht 100% decken, mit dem was Ihr in Deutschland studiert, wüsste ich nicht, warum man an dieser Stelle noch abgelehnt werden sollte. Die Bewerbung für das Study Permit sollte frühzeitig begonnen werden. Bevor das Study Permit beantragt werden kann, benötigt Ihr ein Certificat d'acceptation du Québec (CAQ). Ihr müsst warten bis ihr dafür die Bestätigung habt, sonst könnt Ihr den Antrag für das Study Permit nicht einreichen. Ich sage das extra, weil ich das nicht wusste und deshalb zwei Bewerbungen für das Study Permit machen musste, nachdem die erste Bewerbung abgelehnt wurde. Das war teuer. Für das Study Permit benötigt man Fingerabdrücke. Diese kann man nur in einer offiziellen Behörde machen lassen, entweder in Bonn oder in Berlin. Ich bin also zu gegebenem Zeitpunkt nach Berlin gefahren. Das war ebenfalls teuer und zeitaufwendig, wobei der eigentliche Prozess in der Behörde nur fünf Minuten gedauert hat. Es ist alles machbar, aber man braucht viel Geduld, um die Internetseiten und die ganzen Abläufe zu verstehen.

Studium im Gastland

Mir hat das Studium im Ausland deutlich besser gefallen als in Deutschland. In Kanada ist der Zeitaufwand deutlich höher, aber das Niveau deutlich niedriger. Vor meiner Anreise hatte ich bereits mehrfach die Kurswahl abgesprochen, aber vor Ort hat sich nochmal Alles geändert. Dieses Hin und Her habe ich überhaupt nicht nachvollziehen können. Eigentlich kann man vor Ort entscheiden, was einen anspricht und sich dann in die Kurse einschreiben. Es ist nur nicht gern gesehen, wenn man zu viel hin und her wechselt. In Economics habe ich zum Glück viele Wahlmöglichkeiten. Es ist allerdings so, dass die Université de Montréal auf Ihrer

Seite die Voraussetzungen für die Kurse vorgibt. Ich wurde im ersten Semester dort zurückgestuft. Damit meine ich, dass ich Kurse aus dem ersten Semester besucht habe, obwohl ich schon im fünften Semester war. Natürlich hat mich das aufgeregt. Es war aber gut für die Eingewöhnung. Ich konnte mich mehr auf die Sprache konzentrieren und mich an das dortige Studiensystem gewöhnen. Im zweiten Semester konnte ich anspruchsvollere Kurse belegen. Ich habe darauf bestanden mit der Begründung, kurz vor meinem Bachelorabschluss zu stehen und deshalb diese (etwas schwierigeren) Kurse belegen zu wollen. Die Kurse waren immer noch einfacher als in Heidelberg. Bereits in den Intras waren meine Ergebnisse gut und das hat mich sehr motiviert. Intra heißt es gibt eine Zwischenprüfung in der Mitte des Semesters, die meist zu 50% in deine Endnote einfließt. Ich mochte dieses Konzept, weil es einem die Chance bietet, sich im Laufe des Semesters zu verbessern. Man hat somit immer zwei Chancen. Außerdem ist dadurch der Ansporn größer, während des Semesters dran zu bleiben. In Deutschland hatte ich oft das Gefühl, in der Mitte des Semesters zunehmend den Fokus zu verlieren. Das ist mir in Kanada nicht passiert.

Hochschule

In der Uni Freunde zu finden war wirklich eine große Herausforderung. Das ist aber auch individuell verschieden. Es hängt davon ab, wie offen du bist, wie sicher du dich auf Französisch fühlst, und auch wie deine Vorlesungen oder Seminare aufgebaut sind. Ich habe oft meine Erfahrungen, mit denen meiner Freunde verglichen. Besonders im 1. Semester habe ich dies als deprimierend empfunden, da meine Freunde von der Polytechnique (das ist die technische Uni von der Udem) viel schneller Anschluss gefunden haben als ich. Bei mir war es so, dass in den großen Vorlesungen jede Woche weniger Leute erschienen sind und sich jeder mit zwei Metern Abstand hingesezt hat. Es war schrecklich anonym. Ich fühlte mich oft entmutigt und verloren, obwohl ich mich als extrovertiert beschreiben würde. Die Vorlesungen waren jeweils dreistündig, meist mit einer Pause von 15 Minuten in der Mitte. Um ehrlich zu sein, wurde es auch im zweiten Semester nicht besser. Ich habe allerdings bei der „Jumelage interlinguistique“ mitgemacht. Das ist ein Programm von der Uni, das zur Vermittlung von Tandems dient. Dabei bekommt man einen Partner zugeordnet, in dessen Muttersprache man sich verbessern möchte. Dadurch habe ich eine Kanadierin kennengelernt, die ihr Deutsch verbessern wollte. Wir haben uns regelmäßig getroffen und viel zusammen unternommen. Rückblickend wäre es auch sinnvoll gewesen, häufiger an den Veranstaltungen der Fachschaft teilzunehmen. Diese sind meist kostenlos und bieten eine gute Möglichkeit, mehr Kommilitonen außerhalb der Vorlesungen kennenzulernen. Außerdem kann ich es sehr empfehlen, die Freizeitangebote der Udem zu nutzen. Ich habe zwei Malkurse belegt und war im Fitnessstudio.

Aufenthalt im Gastland

In Kanada sind die Menschen sehr aktiv auf Facebook. Ich hatte mich vorab auf Facebook registriert und bin vielen Gruppen beigetreten. Auf diese Art habe ich in meiner ersten Woche andere deutsche Austauschstudenten kennengelernt. Ich war zunächst skeptisch, ob ich so viel Zeit mit Deutschen verbringen möchte, aber besonders in der Anfangszeit war es komfortabel, in der eigenen Sprache zu

sprechen. Im ersten Semester bin ich mit dieser „deutschen Gruppe“ jedes Wochenende verreist. In den warmen Monaten waren wir viel wandern und im November und Dezember haben wir viele Städtetrips gemacht. Es war die aufregendste Zeit meines Lebens. Ich war nie länger als vier Tage am Stück in Montréal. Irgendwann Mitte November merkte ich, dass ich mich in Montréal noch gar nicht auskannte. Dafür war ich in Tadoussac, Saguenay, Québec City, Toronto, an den Niagarafällen und in Boston gewesen. Ich hatte in dieser Zeit wirklich nie Heimweh. An Weihnachten bin ich nach Hause geflogen. Als ich danach wiedergekommen bin, war Alles anders. Es war kalt und ich fühlte mich einsam. Alle meine Freunde aus dem 1. Semester waren abgereist, da ihr Austausch offiziell beendet war. Ich war noch mit einer Freundin in New York und bin im März allein nach Vancouver gereist. Ansonsten habe ich mich auf die Uni konzentriert. Im 1. Semester war es mir gelungen, mich an das fremde System zu gewöhnen. Dadurch hat es mir im 2. Semester sogar Spaß gemacht, für die Kurse zu lernen und ich hatte einen kanadischen Freund, mit dem ich zusammen für die Klausuren gelernt habe. Im 2. Semester habe ich wirklich viel Französisch und Englisch geredet. Dadurch, dass ich keine deutschen Freunde mehr vor Ort hatte, war ich gezwungen, meine Komfortzone zu verlassen. Während des gesamten Austauschs, hatte ich immer nur französische Mitbewohner, was ebenfalls dazu beigetragen hat, meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Sprache

Ich habe es geliebt, dass in Montréal die meisten Englisch und Französisch sprechen. Es war der beste Beweis für die kulturelle Vielfalt der Stadt. Im Café sprechen die Menschen wirklich beide Sprachen abwechselnd. Nach kurzer Zeit habe ich mich dem angepasst und es genauso gemacht. Also anstatt mich auf eine Sprache festzulegen, habe ich immer eine Mischung aus Englisch und Französisch gesprochen. Und meine Freunde auch. Das war dort das Normalste überhaupt und es hat echt Spaß gemacht. Denn so kannst du jeweils die Sprache wählen, die deine Gedanken gerade am besten beschreibt. Da mein Level in beiden Sprachen ähnlich ist, kam mir das ganz gelegen. In der Uni war Alles auf Französisch. Das ist aber machbar. Normalerweise reden die Professoren langsam. Den kanadischen Akzent im Französischen sollte man jedoch nicht unterschätzen. Meine Professoren haben zum Glück alle akzentfrei gesprochen. Ich hatte bis zum Schluss Probleme mit dem kanadischen Französisch. Es klingt teilweise wie eine ganz andere Sprache. Es hat einen amerikanischen Touch, da oft Wörter aus den USA gebraucht werden, aber mit einem französischen Slang. Es ist schwer zu beschreiben. An der Uni, oder zumindest im Fach Economics, sind fast alle Studierenden Franzosen. Also ich habe in meinem ganzen Austausch viel mehr Franzosen kennengelernt als Kanadier und somit trotzdem viel Französisch gesprochen.

Wohnen

Im 1. Semester habe ich für sehr viel Geld im Mile End gewohnt. Meiner Meinung nach ist dies einer der schönsten Stadtteile. Es gibt diverse Bagel Shops, Bars und Secondhandläden. Die Wohnung habe ich mir mit einem Franzosen geteilt. Sie war groß und lichtdurchflutet. Ich habe oft meine Freunde eingeladen zum Essen, zu Partys oder zum Filmeabend. Leider haben der Franzose und ich uns nicht gut

verstanden, deshalb bin ich nach Weihnachten in eine andere WG gezogen. Diese war 50 Meter vom Cepsom (dem Sportkomplex der Udem) entfernt. Die Uni gehört zum Stadtteil Côte-des-Neiges. Im Winter war es perfekt dort zu wohnen. Grundsätzlich ist die Uni allerdings eher außerhalb, weshalb ich froh war, dass ich im Sommer im Mile End gewohnt hatte. So war ich die Hälfte der Zeit sehr zentral in der Stadt situiert und die andere Hälfte näher an der Uni. Das wichtigste Kriterium bei der Wohnungswahl in Montréal ist die Nähe zur nächstgelegenen U-Bahnstation. Im Winter zählt jeder Meter, wenn man nicht erfrieren möchte. In meiner zweiten WG hatte ich zwei französische Mitbewohnerinnen, mit denen ich mich gut verstanden habe. Ich war froh über meine Umzugsentscheidung.

Budget

Zum Glück wurde ich von meinen Eltern und dem Baden-Württemberg Stipendium finanziell unterstützt, denn die Reise war wirklich teuer. Die Kosten haben die Schätzungen auch bei Weitem übertroffen. Die Lebenshaltungskosten sind, besonders in Bezug auf Lebensmittel, einfach viel teurer als in Deutschland. Ich habe mich dort viel ungesünder ernährt als zuhause, da vor allem Obst und Gemüse das Budget in die Höhe schießen lässt. Aber egal, was genau man isst, Alles ist super teuer. Mit der Zeit habe ich resigniert und mich damit abgefunden, aber besonders ausgewogen war meine Ernährung weiterhin nicht. Ich bin trotzdem viel verreist und habe Alles mitgemacht. Also ich war auch nicht gerade sparsam, muss ich zugeben. Ich war oft in Cafés, im Kino oder auf sonstigen Veranstaltungen. Nur essen gehen habe ich vermieden. Und Alkohol ist auch super teuer. Mit all dem muss man sich irgendwie arrangieren und sich das am besten vor der Reise schon bewusst machen.

Montréal

Montréal ist vielfältig und einzigartig. Die Stadt ist sehr europäisch geprägt, aber wirkt oberflächlich trotzdem amerikanisch. Ich habe mich in das Straßensystem mit den Quadraten verliebt. Es macht es so einfach, sich in der Stadt zurecht zu finden. Zudem gibt es viele spannende Stadtteile. Sie sind alle sehr unterschiedlich und je nach Stimmung kann man sich an verschiedenen Orten aufhalten. Das U-Bahn System in Montréal funktioniert sehr gut. Die Verbindungen sind immer die gleichen, denn es gibt nur vier Linien und dadurch hat man schnell einen Überblick. Im Sommer war ich durchweg mit dem Bixi unterwegs. Das ist vergleichbar mit den Next Bikes in Heidelberg. Auf dem Fahrrad kommt man schnell von A nach B und sieht dabei mehr als wenn man die U-Bahn nimmt. Der Winter hat mir leider etwas zugesetzt. Bis Ende März hat es fast immer geschneit. Es war laut den Kanadiern ein milder Winter, aber für mich war es der Horror. Man kann sich nicht bewegen und sieht kein Sonnenlicht. Zum Glück habe ich im 2. Semester direkt an der Uni gewohnt. Das hat mir viel Rückhalt gegeben, denn dann konnte ich mich auf mein Studium konzentrieren.

Persönliche Wertung

Mein Auslandsjahr war für mich eine einmalige Erfahrung, für die ich sehr dankbar bin. Ich kann es jedem nur ans Herz legen, so eine Chance wahrzunehmen. Ich habe in dieser Zeit so viele großartige Menschen kennengelernt, habe so viel von der Welt gesehen, und so viel dazu gelernt. Ich will an dieser Stelle trotzdem nochmal



anmerken, dass ein Auslandsjahr auch mit vielen Herausforderungen verbunden sein kann, sei es das Budget, die Sprachbarriere oder vielleicht die Überwältigung durch die vielen Umstellungen. Ich persönlich hatte sehr zu kämpfen mit dem kalten Winter und der damit verbundenen Einsamkeit. Es ist in jedem Fall wichtig, sich vorab gut zu überlegen, warum man ins Ausland möchte und welche Erwartungshaltung man hat. Die Dauer des Aufenthalts kann dabei eine entscheidende Rolle spielen, da es einen großen Unterschied macht, ob man nur für vier oder gar für acht Monate weg von Zuhause ist.

